

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infarktzeiten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Vahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Bringerlohn
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die Originalen Garmondrücke oder deren Raum.
Rechnungen bis 91 mm breite Zeilen 35 Pf.
Werbung wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 232. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Donnerstag den 8. Oktober 1914. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Die Organisation der Kaiserlichen Marine.

Oberbefehlshaber der Marine: Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm II.

(Fortsetzung.)

IV. Admiralstab der Marine (Berlin)

I. Geschwader

8 Linienfahrzeuge
Sibirienland*)
Thüringen
Heselerland
Oldenburg
Weichsel
Nassau
Sachsen
Rheinland
I. bis VII. Torpedoboots-Flotille (jeitweise). Tender: 11. Krzr. Hela, Blip und Viel,
sowie 1 D.-Boor und 4 T.-Boote.

II. Geschwader

8 Linienfahrzeuge
Preußen*)
Essen
Schlesien
Deutschland
Pommern
Lothringen
Schleswig-Holstein
Hannover

III. Geschwader

4 Linienfahrzeuge
Kaiser*)
Kaiserin
König Albert
Königregent
Luitpold

Aufklärungsschiffe

4 große Kreuzer
Zendlyt
von der Tann
Goeben
Moltke*)
8 kleine Kreuzer
Göln
Breslau
Koblenz
Straßburg
Rostock
Mains
Dresden
Stralsund

VI. Kreuzergeschwader

2 große Kreuzer: Scharnhorst*) und Gneisenau
3 kleine Kreuzer: Leipzig, Nürnberg, Emden
Begleiddampfer Titania
Dem Kreuzergeschwader unterstellt:
4 Kanonenboote: Albatros, Jaguar, Tiger, Gucke
3 Flusskanonenboote: Fingstang, Vaterland, Otter
2 Torpedoboote: Zulu, S 90
*) Flagggeschiff.

*) Flottenflaggschiff. *) Geschwaderflaggschiff bzw. Flagggeschiff der Aufklärungsschiffe.

(Fortsetzung folgt.)

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Nach § 46 der Wegepolizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 7. November 1899 — Extra-Beilage zum Regierungs-Amtsblatt Nr. 46 sowie Kreisblatt-Sonderabdruck Seite 106 ff. — dürfen Misthaufen und andere unweine oder übelriechende Flüssigkeiten auf oder in öffentliche Wege, Gräben, Rinnen oder Kanäle nicht geschüttet noch geleitet werden. Diese Vorschrift wird vielfach noch nicht genügend beachtet und seitens der berufenen Polizeibehörden nicht überall streng genug gehandhabt; Sie wollen diese daher nochmals mit entsprechender Anweisung versehen, und sie insbesondere auch dahin verständigen, daß sie bei fortgesetzter Uebertretung ihre Anzeigen solange zu wiederholen haben, bis Abhilfe eingetreten ist. Daß in Wiederholungsfällen die Strafen zu verschärfen sind, ist selbstverständlich. (Verfügung vom 1. 2. 1899, l. 1354). Sollte in einzelnen Fällen auch wiederholte und verschärfte Strafverfolgung erfolglos bleiben, so würde mit polizeilicher Zwangsandrohung auf Grund des § 132 des Landesverwaltungs-Gesetzes vorgegangen werden können.

Bei richtiger Belehrung wird die Anwendung polizeilichen Zwanges aber nicht nötig werden, da z. B. die Herrlichkeiten, welche nötig sind, um auch bei Regenwetter den Abfluß von Jauche auf die Straße oder in ihre Rinnen zu verhindern, in der Regel sehr wenig Zeit und Kosten verursachen; es genügt meist eine geringe Kiesaufschüttung oder die Anbringung einer nur wenige Zentimeter hohen Abdeckung der Dungstätte.

Limburg, den 3. Oktober 1914.

Der Landrat.

Die Wiederwahl des Landwirts Wilhelm Tripp zu Malmeneich zum Bürgermeister der Gemeinde Malmeneich habe ich bekräftigt.

Limburg, den 5. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Das Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 1. Oktober 1914 schreibt:

Betr. die Saatgutbeschaffung für die Herbstbestellung.

Den Landwirten des Kammerbezirks wird in Erinnerung gebracht, daß durch den Kaiserlichen Saatbauverein (Gesellschafts-Stelle: Idstein i. T., Fernsprecher Nr. 24) gutes Saatgut bis aus weiteres bezogen werden kann. Das von dem genannten Saatbauverein gelieferte Saatgut stammt aus Weizen, in denen kurz vor der Ernte durch eine Körnkornwahl die zur Saatgutproduktion geeigneten Felder ausgewählt wurden. Außerdem wird bei der Herrichtung des Saatguts, für welches ein bestimmter Gebrauchswert nachgewiesen ist, mit besonderer Sorgfalt vorgegangen. Den Landwirten des Kammerbezirks muß deshalb empfohlen werden, sich bei Saatgutbedarf an den Kass. Saatbauverein zu wenden, und nach Möglichkeit gemeinsame Bezüge, womöglich in Form von Waggontabungen, in die Wege zu leiten.

Betr. Lieferung an die Propiantämter und Reserve-Magazine.

Auf Ersuchen der Königl. Propiantämter und Reservemagazine machen wir die Landwirte unseres Kammerbezirks dringend darauf aufmerksam, daß die durch uns vermittelten Militärlieferungen allen an magazinfähige Waren stellenden Anforderungen entsprechen müssen. Magazine sind von Getreide, wenn es reif, gleichmäßig, trocken, voll von verkleimerten und ausgewachsenen Körnern, rein und einen guten gesunden Geruch hat. Sen muß gut gewaschen sein, eine frische Farbe und einen kräftigen Pflanzengeruch haben, es darf nicht erdbleich mit schlechten Säuren oder Schimmelfäule und nicht schlammig, dumpfig, staubig und schimmelig sein. Es wird auch gutes trockenes Kleehen und Stummel angekauft.

Stroh (Roggenlangstroh) darf nicht schimmelig oder von dampfendem Geruch, nicht mit Rost- oder Brandpilzen befallen und auch nicht in auffälliger Weise mit Schmutz oder Schackel verunreinigt und durch Mäusefraß beschädigt sein.

Es liegt nicht nur im eigenen Interesse der Landwirte, diese Vorschriften zu beachten, sondern es ist Ehrensache jedes Landwirtes, nur beste Ware zu liefern. Sollten

trotzdem schlechte oder ungenügende Lieferungen vorkommen, so wird sich der liefernde Landwirt die unangenehmen Folgen selbst zuzuschreiben haben.

Vorstehende Bekanntmachungen veröffentlicht.
Limburg, den 7. Oktober 1914.

Der Landrat.

Nachdem die Landwirtschaftskammer die Heeresverpflegung übernommen hat, sind die bisher von der Militärbehörde in Anspruch genommenen Lagerhäuser der Landw. Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, Filiale Frankfurt, in Camberg, Niederbrechen und Michelbach wieder freigegeben worden. Die Lagerhäuser werden nunmehr zur Aufspeicherung der durch unsere Vermittlung von der obengenannten Kasse angekauften Heeresbedürfnisse dienen.

Damit die Landwirte ihre Produkte nicht anderweitig verkaufen, erscheint es uns zweckmäßig, die Gemeinden des dortigen Kreises durch öffentliche Bekanntmachung darauf

hinzuweisen, daß die Lagerhäuser der Landw. Zentral-Darlehnskasse in den genannten Orten wieder zu Einlagerungszwecken zur Verfügung stehen.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1914.
Rheinstraße 92.

Landwirtschaftskammer für den Regierungs-

Bezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 7. Oktober 1914.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Hundesteuer-Zugangslisten über die neu angeschafften Hunde sind mir bestimmt bis 20. d. Mts. einzureichen oder Fehlanzeige zu erstatten.
Limburg, den 6. Oktober 1914.
R. A.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 7. Okt., abends. (Amtlich.) Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Fort Broekhem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Reihe-Abchnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortgürtel. Eine englische Brigade und Belgier wurden zwischen äußerem und innerem Fortgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch ergiebige, wurden in freiem Felde genommen.

Amsterdam, 7. Okt. (Str. Zerst.) „Nieuws van den Daag“ meldet aus Rosendaal: Heute früh um halb acht Uhr fegten die Deutschen durch eine Stafette anfangen, daß um halb zehn Uhr die Beschießung der Stadt Antwerpen beginnen werde. Die Regierung ist um halb zwölf Uhr nach Ostende übergesiedelt. Der König blieb in der Stadt. Zahlreiche Flüchtlinge sind infolge dieser Ankündigung an der holländischen Grenze angekommen.

Die Belagerung von Antwerpen.

Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Kopenhagen mitgeteilt, daß die Stadt nach der Zerstörung der Wasserleitung schon seit einer Woche ohne Trinkwasser sei, wodurch die Gefahr einer Epidemie in den ärmeren Stadtteilen nahegerückt sei. Samstag drang die deutsche Kavallerie über Duffel, das zuerst durch die Artillerie zerstört wurde, bis Linth durch, aber Sonntag sahen die Deutschen von weiteren Versuchen, die Reihe zu forcieren, ab und zerstörten die Forts zwischen Senne und Schelde. Die Deutschen legten in die verzweifelt kämpfenden belgischen Truppen Breche. Die Bevölkerung aus der Gegend um Antwerpen zieht noch immer in langen traurigen Sägen nach der holländischen Grenze.

Amsterdam, 7. Okt. (Str. Zerst.) Das „Handelsblad“ meldet um Mitternacht aus Antwerpen, daß den ganzen Tag und die Nacht hindurch bei Mondschein an der Reihe in der Umgebung von Vier heftig gekämpft worden sei. Die Stadt Vier liege zwischen den kämpfenden Heeren. Unterstützt von Artilleriefeuer, das besonders mörderisch sei,

brachten die Deutschen ihre Infanterie einige Kilometer voraus, doch mußten sie Fuß für Fuß von dem verbündeten englisch-belgischen Heer erkämpfen. Das offizielle belgische Communiqué gibt zum erstenmal zu, daß der Zustand ernst ist. Der Kommandant de Guise bringt zur Kenntnis der Bürgermeister von Antwerpen und der Gemeinden, daß die Beschießung Antwerpens unvermeidlich sei, aber auf die Dauer des Widerstandes keinen Einfluß haben werde. Er rät den Personen, die sich der Wirkung der Beschießung entziehen wollen, an, sich nach Norden oder Nordwesten zu entfernen. — Der „Maasbode“ berichtet, daß die Zahl der Engländer in Antwerpen nicht zehntausend, sondern dreitausend beträgt. Ferner meldet das Blatt, trotz des Regens sei gestern mittag und nachts heftig an der Reihe gefochten worden, wo die Deutschen, trotz des schweren belgischen Feuers eine Brücke zu schlagen versuchten. Die deutschen Granaten fallen bereits in den Ort Bieurdieu drei Kilometer von Antwerpen. Die Dörfer Hove, Mortsel, Bieurdieu und vor allem Hovberg haben schwer unter dem deutschen Feuer gelitten. Die Kaserne in Contich ist zerstört. Alles weist darauf hin, daß die Not in Antwerpen groß ist. Zahlreiche Personen von Rang verlassen die Stadt. Der König und die Minister sind bis jetzt geblieben. Der Kommandant hat jedem, der den Wunsch dazu äußert, die Abreise freigestellt.

Amsterdam, 7. Okt. (Str. Zerst.) Die telegraphische Verbindung, ebenso die Zugverbindung mit Antwerpen ist seit heute früh unterbrochen. Der Telegrammverkehr ist von hier nur noch mit Ostende und Gent möglich und zwar über London. Hunderte von Antwerpenern sind in Rotterdam und Amsterdam angekommen.

Das verschwundene Unterseeboot.

Rom, 6. Okt. (Str. Zerst.) Die Regierung scheint entschlossen zu sein, das gesunkene Unterseeboot, von dem es auch sei, zurückzufordern. Gegen den ehemaligen Marineleutnant Belloni, den Führer des Schiffes, wird kriegsgerichtlich vorgegangen werden.

Rom, 6. Okt. Die „Tribuna“ sagt, ihr sei auf der Botchaft erklärt worden, daß das in Ajaccio vor Antergangene Unterseeboot aus Muggiano alsbald der Schiffsverwerf, auf der es erbaut wurde, wieder hergestellt werden wird. Es bleibe nur noch die Art der Wiederherstellung zu überlegen, da es sich um einen in der Geschichte des internationalen Rechts neuen Fall handle.

Ein norwegisches Urteil.

Kristiania, 7. Okt. Unter der Überschrift „Vor dem Fall von Antwerpen“ schreibt der militärische

Mitarbeiter der Zeitung „Aftenposten“: Auf dem Gebiete des Festungskrieges ist dieser Krieg eine einzige Reihe von Ueber-
rassungen gewesen. Die deutschen Belagerungsheere haben
sich über die früheren dafür geltenden Grundsätze hinweggesetzt.
Die modernen Begriffe über die Schutzmittel gegen das Artillerie-
feuer sind von den Kanonenschüssen der phänomenalen 42 cm-Mörser weggesetzt worden. Diese neueste
Methode, durch welche die neuesten und stärksten Festungen
sozusagen von den deutschen Belagerungsheeren weggeplüzt wer-
den, kann man mit Ehre als made in Germany bezeichnen.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 7. Okt., abends. (Amtlich.)
Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalli wurde
abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun
Maschinengewehre.

In Polen wurden in kleinen, erfolgreichen Gefechten
westlich Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Niedergereschlagenheit in Petersburg.

Stockholm, 6. Okt. (Ctr. Frlst.) Petersburger
Nachrichten zufolge ist der Offiziersmangel im russi-
schen Heer sehr drückend geworden, die Stim-
mung in der russischen Hauptstadt ist niedergeschlagen, weil
die Kunde von den beiden Katastrophen in Ostpreußen durch-
sickert, ohne daß die Regierung Einzelheiten bekanntzugeben
wagt.

Die Japaner besetzen Jaluit.

Mailand, 7. Okt. (Ctr. Frlst.) Aus Tokio wird
amtlich gemeldet: Ein japanisches Detachement besetzte die
Insel Jaluit, den Sitz der deutschen Regierung auf den Mar-
schall-Inseln. Die Deutschen leisteten keinen Widerstand. Im
Hafen festgehaltenen englische Schiffe wurden freigelassen. Das
Marineamt bezeichnet die Besetzung als zeitweilige durch
militärische Gründe veranlaßt.

Die Käring im Orient.

Berlin, 7. Okt. Nach der „Deutschen Tageszeitung“
haben in mehreren Städten Ägyptens blutige
Zusammenstöße zwischen britischen Garnisonen und
eingeborenen Mannschaften stattgefunden. Die letzteren lehnen
sich gegen die Verschleppung auf die französischen Schlach-
telder auf.

Wien, 6. Okt. Die Korrespondenz „Rundschau“
meldet über Konstantinopel: Die russenfeindliche
Bewegung in Persien gewinnt immer mehr an Um-
fang. Auf der russischen Gesandtschaft in Teheran sind
Drohbriefe gefunden worden. Rußland will deshalb zum
Schutze seiner Untertanen und des diplomatischen Personals
Truppen abenden und verschärfte Maßnahmen auf den russi-
schen Bahnlagen ergreifen. Bedrohlich hat sich die Lage für
die Russen in Ardebil gestaltet, das ziemlich besetzt und
geeignet ist, den Russen Ungelangenheiten zu bereiten. In
Tiflis, Kaswin und Serab wurden Befreiungskomitees ge-
bildet, die großen Zuzug erhalten. Beim Unar Gebirge kam
es zu heftigen Gefechten mit den russischen Grenztruppen, in
denen die Schlachtfeldwunden die Oberhand erlangten. Die
Lage in Südpersien ist für die Engländer bedenklich.

Portugal und Deutschland.

Wien, 7. Okt. (Ctr. Frlst.) Wie in diploma-
tischen Kreisen verlautet, besteht eine ernste Spannung zwi-
schen Portugal und dem Deutschen Reich. England will die por-
tugiesische Regierung bewegen, aus ihrer Neutralität heraus-
zutreten und an den Kämpfen teilzunehmen.

Die Neutralität Rumäniens.

Wien, 7. Okt. (Ctr. Frlst.) Die rumänische
Regierung hat ihre Gesandten von ihrem Entschlusse,
an der Neutralität festzuhalten, verständigt.

England und Schweden.

Stockholm, 7. Okt. Der britische Gesandte hat
offiziell dem schwedischen Ministerium des Äußereren Mitteilun-
gen über eine bevorstehende Revision der Konventionen
gemacht und gleichzeitig hinzugefügt, daß der schwedische
Export magnetischen Eisenerzes — das ist praktisch identisch

mit dem ganzen schwedischen Erzexport —
bis auf weiteres ohne Störung von britischer Seite erfolgen
könne.

Die deutsche Artillerie.

Lyons, 5. Okt. „Progres“ veröffentlicht einen Brief
eines französischen Artillerieoffiziers, in welchem dieser erklärt,
daß die Franzosen der deutschen schweren Ar-
tillerie gegenüber wehrlos seien, da sie keine Ge-
schütze von solcher Tragweite besäßen. Die deutschen
Flieger leisteten zur Bestimmung der gegnerischen
Stellungen die größten Dienste. Wenn ein deutscher
Flieger die französische Artilleriestellung ermittelt habe, bleibe
der Artillerie nur ein schneller Stellungswechsel übrig, da
sie sonst kurz darauf von einem dichten Geschöthzettel über-
schüttet werde. Die Deutschen seien auch Meister in der
Verwendung der Maschinengewehre. Angreifende Infanterie
werde durch Reihenschüsse zumeist buchstäblich niedergemacht.

Ein Appell des Roten Kreuzes.

Wien, 3. Okt. (Ctr. Frlst.) Auf Anregung des
österreichischen Roten Kreuzes richtete das internationale Kom-
itee vom Roten Kreuz in Genf an die Regierungen
aller kriegführenden Mächte eine Note, in wel-
cher die Notwendigkeit einer strengen und loyalen An-
wendung der Genfer Konvention in Erinne-
rung gebracht wird, da nach mehrseitig erhobenen, von
der Presse veröffentlichten Beschuldigungen die Bestimmungen
bezüglich der Achtung der im Kriege Verwundeten ohne
Unterschied der Nationalität und bezüglich des Schutzes des
Personals und Materials der staatlichen und dem Roten
Kreuz gehörigen Sanitätsanstalten nicht genügend beachtet
werden. Den Kommandierenden der Armeen mögen darüber
genaue Weisungen gegeben werden. Das Genfer Komitee
hofft, daß seine Stimme von allen gehört und sein Hinweis
auf die segensreichen Gebote der Konvention dazu beitragen
wird, das Los der verwundeten und kranken Soldaten zu
verbessern.

Schwere Artillerie im Felde.

Gegen Antwerpen in Belgien und gegen Ossowice in
Rußland, gegen Verdun und die Sperrforts in Frankreich
dominieren die schweren Geschütze der deutschen Feldartillerie,
auf den westlichen Kriegsschauplätzen getreulich unterstützt
von den Kanonen der österreichisch-ungarischen Motormörser-
batterien. Bald, das hoffen wir zuversichtlich, werden alle
diese festen Plätze die weiße Fahne hissen müssen. Wie
langsam und mühevoll war doch dagegen im letzten deutsch-
französischen Kriege die Belagerung und Einnahme der
Festungen! Gegen sie wurden eigens Reservoedivisionen ge-
bildet, die mit einem schwerfälligen Parke von Mörsern
und schweren Geschützen ausgestattet waren. War die eine
Festung nach mehrtägiger Einschließung und mehrtägigem
Bombardement genommen, so kam die nächste daran, die
bisher nur beobachtet oder eingeschlossen worden war. Grö-
ßere Festungen, wie Metz und Paris, ergaben sich im Grunde
nur dem schimmigen Feinde, dem — Hunger. Das ist
jetzt anders geworden, wie der schnelle Fall von Västrik
und Namur, von Manonvillers und Maubeuge beweist,
von kleineren und schwächeren Festen und Forts ganz zu
schweigen. Die moderne Belagerungskunst, vornehmlich die
deutsche, ist eben auf eine zweckentsprechendere Grundlage
gestellt worden. Abgesehen von den Zweieinviertelzählern, die
von der Firma Krupp als besondere Ueberassungen er-
funden worden sind und auf eine besondere Art und Weise
herangeführt und aufgestellt werden müssen, ist ein großer
Teil unserer schweren Artillerie heute der Feldartillerie ange-
gliedert und rückt, wie diese, ins Feld zur Beschießung stär-
kerer Feldstellungen und zum Bombardement von Festungen.

Diese bedeutende Aenderung, welche unsere überaus schwere
Kriegsführung gegen die tapfersten und bestgekauften Heere
des Erdballs so ungemein erleichtert und schier das meiste
zu den Erfolgen beigetragen hat, verdanken wir dem
verewigten früheren Chef des Großen Ge-
neralstabs, dem Generalfeldmarschall Alfred
Grafen von Schlieffen, der Anfang des vorigen Jah-
res starb. Die Einführung der schweren Artil-
lerie in den Bereich der Feldarmee war das Werk
eines unbeugsamen Willens, einer nicht zu ermüdenden Ener-
gie. Während die Eingliederung der leichten Haubitzenbatte-
rien schnell und mühelos vonstatten ging, stieß Graf Schlieffen
mit dem Vorschlage der Verwendung schwerer Artillerie
nicht nur zum Angriff auf Sperrforts, sondern auch zum
Gebrauche in der Feldschlacht bei allen nachgehenden Stellen
zuerst auf den größten Widerstand. Der Chef des Ge-
neralstabs will wohl eine Fuhrartillerie zur Feldtruppe

machen?, schrieb ein sehr verdienter Offizier im Kriegsmi-
nisterium spöttisch und ungläubig an den Rand der Druck-
schrift. Auch die Feldartillerie traute den „armen Verwandten“ von
der Fuhrartillerie nichts rechtes im Felde zu und wählte
über die „reitende Belagerungsartillerie“. Wunderbarerweise
wollte auch die Fuhrartillerie selbst nichts von der Hebung
ihrer Waffe wissen. So wurde selbst Graf Schlieffen lange
Zeit unschlüssig. „Ich weiß nicht“, äußerte er nachdenklich,
„ob wir uns gegenüber diesem allgemeinen Widerstande auf
dem richtigen Wege befinden“. Dennoch gelang es dem
seltenen Manne, der von der Brauchbarkeit und Notwendigkeit
seines Gedankens selbst überzeugt war, letzten Endes alle
Hemmungen und Schwierigkeiten siegreich zu überwinden.

Wenn in diesem Kriege die 15 Zentimeter-Haubitzen und
die 21 Zentimeter-Mörser der schweren Feldartillerie ihre
rauen, alles hinreißenden Stimmen erheben, so legen sie
außerhalb des Feindes ab von Schlieffens Einsicht und Tap-
ferkeit. In unwandelbarer Dankbarkeit wird Alldeutschland
wenn es der Helden von 1914 gedenkt, auch des verbliebenen
genialen Schöpfers der schweren Feldartillerie eingedenken
bleiben.

Die Engländer werden nervös.

Als sich das Verhältnis zwischen England und Deutsch-
land unter Eduard des Siebenten arglütiger Politik immer
mehr zuspitzte, als die Kräfte an der Themse immer all-
mächtiger den Vernichtungskrieg gegen ihren größten und un-
sichigsten Konkurrenten auf dem Weltmarkt in den Bereich
ihrer Bilanzrechnungen zogen, da stieß der Mund der eng-
lischen Minister und Flottenführer von der Phantasieliteratur
am ersten Kriegstage liegt die deutsche Flotte auf dem
Grunde des Meeres. Diese Ruhmrederei trotz ebenso wie
jene zu genau kalkulierte Berechnung; unsere Flotte tat wie
jeder Deutsche es erwartet hatte, mehr als ihre Pflicht und
hatte die schönsten Erfolge. Ihre Minenleger, Unterseeboote,
Kreuzer haben schon so viele glänzende Leistungen aufzu-
weisen, daß die Briten nachgerade nervös geworden sind.
In dieser Nervosität fangen sie bereits an, die neutralen
Staaten herrischer zu behandeln, als den englischen Inter-
essen gut ist, und das Völkerrecht immer frecher mit Füßen
zu treten, als ob es keine Vergeltung gäbe, als ob der All-
mächtige nicht auch heute noch zum Schuldigen sprechen
könnte: Bis hierher und nicht weiter, hier sollen sich legen
deine stolzen Wellen. Weil die deutschen Minen seine Küsten
eng umgürten, hat das heimtückische Albion gegen jedes
Völkerrecht auf hoher Nordsee Minen gelegt. Schon schreie
es — Freibeuter und Tyrann in einer Person — den Neu-
tralen vor, was sie laden und was sie an Deutschland ver-
kaufen dürfen. Ich bin groß, und du bist klein, das ist dein
Piratergrundgesetz von jeher gewesen. Darum müssen die
Neutralen und andere von England niedergebaltene Völker
britische Zwinghären dulden, wie Bähle im eigenen schwe-
renden Fleische. So muß Spanien Gibraltar, Italien Malta,
die Türkei: Jypern, Ägypten Suez, Arabien Perim und
Aden, Hollandisch-Indien Singapur und Surawal, China
Hongkong als britische Zwinghären und Zwinghären dulden
und ertragen: und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.
Wie werden diese gemächeten und ständig brutal bedrohten
Völker aufatmen, wie werden sie ermutigt ihre Ketten spre-
ngen, wenn Deutschland, als Befreier aller, die Scheinherren
Englands zerrümmert hat! Nicht zu vergessen ist, daß
Kanada die Einwanderung der ewig grinsenden, im Innern
teuflich-türkischen Japanesen, der Bufenfreunde Englands
ebenfalls fürchtet, wie ein Landmann im Morgenlande ein
Genshredenplage, daß Indien denselben Japanern als Be-
herrscher überantwortet werden soll, mit denen England
Arm in Arm Tsingtau und die ganze gesittete Welt in die
Schranken fordert. Aber längst hat das Inselvolk von
seits des Kanals erfahren, daß der Geist der deutschen Flotte
lebendig ist, wo man ihn am wenigsten vermutet.

Von der Feldherren- und Städtklasse der deutschen
Kreuzer hat England gelernt, was deutscher Heldenmut „auf
verlorenem Posten“ im weiten Weltmeer vermag. In den
Taten der „Göeben“ und „Breslau“ gesellen sich die Taten
der „Gneisenau“ und „Scharnhorst“, der „Dresden“, „Ni-
gnisberg“, „Karlsruhe“, „Leipzig“ und „Emden“. An der
Küste der britischen und französischen Kolonien treiben sie
ihre Wesen, jagen das edle Wild der mit Konterbande be-
ladenen Handelsfahrer, greifen feindliche Kriegsschiffe in feind-
lichen Kolonialhäfen an und machen ganz England nervös.
Der Trost, daß diese deutschen Meer-Mannen schließlich die
Kohlen und damit Kraft und Lust vergehen könnten, wird
nicht recht verfangen. England wird immer ruhiger und
sinnig, wie es diesen Uebelthätern, die dem Union-Jack die
Herrschaft streifig machen und verleiten, bekommen kann.
Und an Deutschlands Küste liegt Helgoland und man-
che

... in seiner Eichen grünem Kranz.

Schon das Land der alten Germanen war bekannt durch
seine prächtigen Eichenwälder. Diese wurden aber von unseren
praktischen Vorfahren nicht wegen ihrer Schönheit und als
Symbol des kraftstrotzenden Germanentums gehegt und ge-
pflegt, sondern wegen ihrer nützlichen Früchte. Die alten
Deutschen waren nämlich fleißige Schweinezüchter und be-
dienten sich zur Mast dieser Vorstentiere hauptsächlich der
Eichel. Also schon von altersher bildete die Eichel einen
wesentlichen Bestandteil der bäuerlichen Viehmast. Das ganze
Mittelalter hindurch gab die Eichel sehr oft den Anlaß zu
heftigen, blutigen Fehden zwischen Grundherren und Gemein-
den. Allmählich geriet die Eichel aber in Vergessenheit. Nur
in der napoleonischen Zeit wurden wieder fleißig Eicheln
gesammelt und geröstet, und vertraten dann die Stelle von
— Kaffeebohnen. Nach Einführung der Stallfütterung trat
die Eichel als Futtermittel in den Hintergrund; mit den hoch-
prozentigen Krautfuttermitteln der neueren Zeit konnte die
Eichel natürlich nicht konkurrieren. Ihren Wert für Mast-
zwecke darf man aber nicht unterschätzen; wie uns die Che-
miker sagen, steht die Eichel als Futtermittel ungefähr im
doppelten Wert der Kartoffel; ihr Eiweißgehalt ist sogar
mehr wie zehnfach so hoch. Im getrockneten Zustande steigt
er auf das Dreifache des Wertes im frischen Zustande.
Nun scheint die Eichel wieder zu Ehren zu kommen; woran
man in Friedenszeiten achlos und gedankenlos vorüberge-
gangen, das erhält jetzt im Kriege wieder Wert und An-
sehen. Durch eine Maßnahme der Regierung wird die Eichel
wieder in Erinnerung gebracht. Mit Gültigkeit vom 28.
September trat nämlich aus Anlaß des Krieges ein neuer
Ausnahmetarif für Eicheln zu Futterzwecken
bei Aufgabe von mindestens 10 Tonnen in Kraft. Der Tarif
gilt auf den Strecken der preussisch-hessischen, oldenburgischen
Staatsbahnen, der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen,
der Militärbahn, sowie der Farge der Begejader Eisenbahn,
Kerkerbahn und der Kreis Oldenburger Eisenbahn. Die
Fracht wird nach den Frachtsätzen des Spezialtarifs 3 be-
rechnet. Deutschland ist gottlob noch immer reich an Eichen-
wäldern und kann darum selbst ein erkleckliches Quantum von
Eicheln zu Futterzwecken liefern. Da die Futtermittelzufuhr

aus dem Auslande, wo nicht unterbunden, so doch sehr er-
schwert ist, dürfen wir froh sein, neben der Kartoffel in der
Eichelfrucht ein so billiges und brauchbares Futtermittel zur
Schweinemast zu besitzen. So kommt im Kriege auch Kleines
und Unscheinbares wieder zu Ehren.

Unsere Versorgung mit Seefischen.

Seit zehn Jahren und etwas länger her sind die See-
fische auch im Binnenland ein beliebtes Nahrungsmittel ge-
worden. Es kostete einige Mühe, die Hausfrauen zu über-
zeugen, aber schließlich war es gelungen und sie erkannten
in den fremdartigen Fischen mit den wunderlichen Namen
eine wertvolle Bereicherung ihres Küchzettels. Da ist der
Krieg hindernd dazwischen getreten. Die Nordsee, unser
wichtigstes Gebiet für den Fischfang, ist gesperrt und auch
für die Fischer neutraler Staaten nicht geheimer. Aber die
Ostsee ist frei vom Feinde, die Engländer pochen vergeblich
an ihre Pforten. Die russische Flotte schützt sich in sicheren
Häfen, nicht nur vor dem überlegenen Feinde, sondern auch
vor dem Ungesicht ihrer eigenen Besatzung. Die Ostsee
liefert uns Schellfisch, Klundern, Heringe im Ueberfluß. Auch
Heringe! Bis ins 14. Jahrhundert hinein gingen die Heringe
zu bis in die Ostsee, mit einem Schläge blieben sie aus
und manche unserer Ostseestädte erlitt dadurch eine Schädi-
gung, von der sie sich nie erholt hat. Da, vor wenigen
Jahren fingen unsere Fischer zum erstenmal zu ihrer größten
Ueberraschung wieder Heringe! Man hat den Reichtum
zunächst noch nicht recht ausgenutzt, da Schottland uns gut
und reichlich versorgt. Jetzt ist die Zeit, uns auch hier we-
nigstens teilweise von der Abhängigkeit vom Auslande frei
zu machen. Ein Fisch, der aber noch wenig ausgenutzt ist,
ist der Kabeljau oder Dorjad, der in Norwegen massenhaft
gefangen wird. In Island ist er bekanntlich Volksnahrungs-
mittel, mit seinen Köpfen füttert man dort sogar Pferde.
Wenn er auch bei uns in dieser Hinsicht nicht in Frage kommt,
so ist er auch für unsere Volksernährung von hohem Wert.
Und welche Quantitäten zur Verfügung stehen, zeigt, daß
ein einziges Handelsjahr in Westmünde jährlich 500 000
Kilo ins Ausland exportiert. Diese Mengen stehen nun
auch für die deutsche Volksernährung zur Verfügung. Nur
ist es immer noch nötig, das Publikum auf diese Möglich-

keiten hinzuweisen. Der Deutsche Seefischerei-Verein,
Berlin R. 9, Potsdamerstraße 22, ist in dieser Beziehung zu
jeder Auskunft bereit.

Der Gebirgskrieg in den Vogesen.

Man hört wenig von diesem Gebirgskriege, der ja auf
den Ausgang des großen Völkerringens auch ohne Einfluß
ist. Und mancher begreift nicht, warum man da nicht ein-
mal energisch durchgreift. Wer so redet, kennt die Vogesen
nicht mit ihren engen, schmalen Tälern und ihren stei-
len, Waldungen. Und er kennt auch die Gegner nicht, die
uns dort gegenüberstehen. Alpenjäger, echte Gebirgsjäger
aus dem französischen Süden, übrigens nicht nur aus den
Alpen, sondern auch aus den Pyrenäen, kräftige, gesunde
Treffliche Schützen, verdrängen sie alle Waidleute. Sie be-
sitzen eine eigene Taktik. Nicht hinter Bäumen und Ber-
gen erwarten sie den Feind, nein, sie richten ihren Schütz-
stand in der Baumkrone ein und verfangen ihn nach allen
Seiten, damit sie, wenn sie getroffen sind, nicht etwa herab-
fallen und so ihre Stellung verraten. Die Alpenjäger trans-
portieren auch Maschinengewehre, die auf Mauertürmen trans-
portiert werden, und diese Mauertürme passieren auch den stei-
nen Pfad. Gegen diese Alpenjäger steht nun schon Kampf-
lang die bayerische Landwehr. Da ist ein harter Kampf
Mann gegen Mann, anders ist es hier in diesem Gelände gar
nicht möglich. Der Erfolg wechselt, manches Dorf, man-
cher einzelne Hof oder Försterei hat schon mehr als einmal
den Herrn gewechselt. Die Dörflichkeit hört von den
Kämpfen nur, wenn eine größere Aktion einsetzt, etwa wenn
der einmal eine starke französische Kolonne ins Breuschtal
eindringt und auf Schirmes zu marschiert. Aber dieser
Kleinkrieg selbst könnte, wie alle Grenzkrige, eine un-
schränkte Zeit dauern, wenn nicht von anderer Seite die Ent-
scheidung kommt. In dem Augenblicke, in dem die Alpen-
jäger die höchste Zeit abzugeben, um nicht von allen Seiten
eingeschlossen zu werden. Dann wird wieder Friede in den
schönen Tälern einziehen und der Friedensschluß wird die
außerordentlich ungünstige Grenze zu unserem Vortel ver-
ändern und auf alle Fälle tiefer hinein nach Frankreich

Rüstenbatterie und mancher Kamerad von „U. 9“. Diese verdammten Deutschen sind immer noch da, und Ost-England ist nervös, weil es sie nicht zum Meeresgrunde schicken kann.

Berlin, 6. Okt. Der Kaiser hat durch Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September genehmigt, daß beide Häuser des Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode vor dem durch Verordnung vom 15. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammenzutreten. Daraufhin hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung auf den 22. Oktober anberaumt.

Schweden.

Stockholm, 6. Okt. Bei den Wahlen zur Zweiten Kammer sind laut telegraphischer Berichtigung nicht 97 Sozialisten gewählt worden, wie am 1. Oktober gemeldet, sondern nur 87. (Die Rechte hat 86 und die liberale Sammlungspartei 57 (nicht 58) Mandate erworben.) Die Gesamtzahl der Abgeordneten der Zweiten Kammer beträgt 230.

Lokaler und vermischter Teil.

Vimborg, den 8. Oktober 1914.

Das Eisenerz Kreuz. Der bei dem Feldartillerie-Regt. Nr. 84 (Strahburg) stehende Offiziersstellvertreter Ernst Jäger, Sohn des Herrn Gendarmerei-Wachmeisters a. D. Karl Jäger dahier, ist wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden.

Fürs Vaterland gekorben. Aus dem Lazarett in Trier kommt die schmerzliche Kunde hierher, daß dort in vorletzter Nacht Herr Oberlehrer Dr. Schnabel seiner im Felde erhaltenen schweren Verletzung erlegen ist. Um ihn trauern außer den nächsten Angehörigen viele Kreise, zumal das Gymnasium, an dem er als bewährter Oberlehrer seit Jahren lehrte wirkte. Auch der Turnverein Vimborg (E.V.) beklagt den Verlust seines ersten Vorsitzenden aufs tiefste.

Das stellvertretende Generalkommando erläßt am Aufnahme folgender Mitteilung: Liebesgaben für Angehörige des Feldherkes können zur Abgabe gelangen bei sämtlichen Erfahrungsteilen des Korpsbezirks, bei den immobilien Etappen-Kommandanturen Nr. 2 Frankfurt-Süd (Bureau: Sachsenhausen, Mittlerer Hafenspud 5) und Nr. 3 Darmstadt (Bureau: Postamt II); ferner bei der Abnahmestelle freiwilliger Gaben (Kriegsfürsorge) in Frankfurt a. M., Theaterplatz 14. — Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es nur auf diesem Wege möglich ist, mit Sicherheit der Truppe die Gaben zuzuführen, während keine Gewähr dafür übernommen werden kann, daß Liebesgaben auf Autos über das Etappengebiet hinaus die Truppe erreichen.

„Deutsche werdet ganz deutsch“. Das ist die Losung unserer Regimenter, denn nur deutsche Bezeichnungen wollen sie fortan für Fleischstücke einführen, und zwar für folgende Fremdwörter die nebenstehenden deutschen Bezeichnungen: Roastbeef - Ochsenrücken (Rinderrücken), Hül - Lende, Beefsteak - Lendenschnitte, Entrecote - Mittelfleisch, Kumpsteak - Rindenschnitte, Cotelette - Rücken, Gorte - Rippenschnitt, Gulash - Pfefferfleisch, Ragout und Picalee - Würstchen, Fricandeau - Kalbspiätzchen, Sautchen - Würstchen, Delikatess-Schnitten - Edel-Schnitten. Außerdem soll Bouillon fortan als Fleischbrühe, Aspik und Gelee als Fleischauszug, Cornedbeef als Büchsenfleisch, Fricandelle als Hackfleisch zu Fleischstücken bezeichnet werden.

Der erste Vimburger Obstmarkt. Der am Dienstag hier abgehaltene Obstmarkt war schwach besahren. Es mögen etwa 150-180 Zentner Obst zum Verlaufe angeboten gewesen sein. Die Beschaffenheit des Obstes ließ meistens viel zu wünschen übrig. Obst 1. Qualität war nur wenig vertreten. — Die Preise stellten sich wie folgt im Zentner: Cox Orangen-Reinette 20 Mark, Ananas-Reinette 15-18 Mark, Schöne von Bostloop 13-15 Mark, Goldreinetten von Blenheim 13-14, Gorpapane 10-14, Lualsberger-Reinette 9-14, Baumanns-Reinette 10-12, Calfe-Reinette 8-10, Graue Reinette 10-14, Bohnapfel, kleiner 6, Bohnapfel, großer 8, Schafsnafe 7, weißer Matapfel 8, diverse Rodapfel 5-6 Mark, Diels Butterbirnen 10-12, Gute Luise von Aorenkes 10-15, Pastorenbirne 9-11, Karer Pfundbirne 8-10 Mark. — Der nächste Obstmarkt findet morgen, Freitag, den 9. Oktober statt.

Die Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes und die Kriegsleihe. Die Beteiligung der Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Verbandes und ihrer Kundenschaft an der Unterbringung der Kriegsleihe übertrifft alle Erwartungen. Es liegen bisher Angaben von 510 Kreditgenossenschaften vor. Diese 510 Kreditgenossenschaften haben für sich und ihre Kundenschaft rund 70 1/2 Millionen Mark auf die Kriegsleihe gezeichnet — davon entfallen auf die Genossenschaften als solche 13 400 000 Mark. Die Kreditgenossenschaften haben hiermit ein sehr bedeutendes finanzielles Opfer gebracht, denn insbesondere die Zeichnungen der Kundenschaft sind vielfach nicht erfolgt aus bereiten Mitteln derselben, sondern die Genossenschaften mußten ungeländigte Depositen und Spareinlagen in sehr großen Beträgen zur Verfügung stellen, so daß vielfach die baren Betriebsmittel eine wesentliche Verminderung erfahren haben. Eine Anzahl Kreditgenossenschaften berichten, daß sie zum Zwecke der Zeichnung ihrer Sparkassen- und Depositengläubiger an anderen Stellen Spareinlagen und Depositen in sehr erheblichem Umfange zur Verfügung gestellt haben, so daß in Wirklichkeit die Beteiligung der Kreditgenossenschaften an der Zeichnung über die Zahlen, die sich aus den Zeichnungen ergeben, die bei ihnen erfolgten, weit hinausgeht.

Stricken zum Zahnschmerz lindern. In Halle — so schreibt man der „Frankfurter Zeitung“ — hat ein Zahnarzt ein gutes Mittel gefunden, die Interessen seiner Praxis mit den Zwecken der Kriegsfürsorge zu verbinden: Er hat in seinem Wartezimmer statt der bisher zur Unterhaltung der Patienten dienenden Zeitschriften Stridzeuge ausgelegt, mit denen die wartenden Damen denn auch fleißig stricken, bis sie „dann kommen“. Nach der Versicherung einer auf dem Gebiet der Zahnschmerzen vielerefahrenen Kundin soll das Stricken von Soldatenstrümpfen auf die Schmerzen eine geradezu betäubende Wirkung ausüben, so daß die schreckliche Zeit des Wartens jetzt viel besser überstanden wird, als früher. Das neue Mittel sei allen Ärzten zur Nachahmung empfohlen!

Die Unteroffiziere bei den Fliegertruppen erhalten dieselbe Lohnung wie alle anderen Unteroffiziere, also im Frieden Unteroffiziere 33,60 Mark, Sergeanten 49,50 Mark, Vizefeldwebel 57 Mark, im mobilen Verhältnis Unteroffiziere 40 Mark, Sergeanten 57 Mark, Vizefeldwebel 63 Mark. Eine Zulage für diejenigen, die fliegen, sei es als Flugschüler, Führer oder Beobachter, beträgt für alle, gleichgültig ob Mannschaften, Unteroffiziere oder Offiziere, 150 Mark für den Monat. Ob Krieg oder Frieden ist bei der Zulage gleichgültig.

Alle Rassen gegen uns. Zu den Schwarzen, Braunen und Gelben gesellen sich nun auch die — Rothhäute. Nach einer Depesche aus Montreal hat sich, wie die B.Z. den Männern eines Stammes, deren Zahl sich auf etwa 1000 beläuft, der englischen Regierung zur Verfügung gestellt, um in Europa zu kämpfen. Bedauerlicherweise hat die englische Regierung dieses Anerbieten abgelehnt. Es wäre doch schon gewesen, wenn das Farbenspektrum der englischen fremdartigen Hilfskräfte noch um die kupferfarbene Abtönung bereichert worden wäre.

Das Gold dem Vaterland! In den öffentlichen Blättern ist bereits mehrfach darauf hingewiesen und besonders auch von amtlicher Seite hervorgehoben worden, daß die selbstsüchtige, sinnlose Ansammlung und Zurückhaltung von Gold und Silber den Inhabern dieser Schätze keinerlei Vorteile bringt, dagegen den wirtschaftlichen Verkehr und die Machtstellung des Vaterlandes schädigt! In bezug auf den kleineren Verkehr hat sich die Lage inzwischen einigermaßen gebessert, da allerlei Silbergeld jetzt aus dem Verkehr hervorgeholt wird und allmählich wieder in Umlauf kommt, während in den Darlehnsstufen, denen zu 5, 2 und 1 Mark bequeme neue Zahlungsmittel geboten werden. Hinsichtlich des Goldes jedoch ist durch Schätzungen solcher Sachverständigen, die das deutsche Geldwesen und die Umlaufverhältnisse beurteilen können, ermittelt worden, daß erkaunlicherweise in letzter Zeit noch 1 1/2 bis 1 1/2 Milliarden Gold, also bis zu 1500 Millionen Mark, unverantwortlicher Weise im Volke durch allzu vorsichtige eigenständige Elanen des Goldes zurückgehalten werden. Diese verblendeten Leute scheinen nicht verstehen zu können, daß in der heutigen ersten Zeit das Gold im vaterländischen Wirtschaftsleben eine ganz andere Rolle zu spielen hat, als den unüberlegten Gelüsten einzelner zu dienen, für deren Privatverhältnisse das Edelmetall einen um keinen Deut höheren Wert besitzt als unser Reichspapiergeld. Dagegen stellt das Gold, als Grundlage der Reichswährung, in den Händen unserer Reichsbank das Machtmittel dar, kraft dessen sie unserem Vaterlande in der jetzigen wirtschaftlichen Bedrängnis schon eine früher nicht geahnte sichere Stellung geschaffen hat. Zur weiteren Stärkung unserer Widerstandskraft sowohl als auch zur ferneren Erhöhung unseres Ansehens im Auslande sollten alle vaterländisch denkenden Männer und Frauen, die bisher noch ihre Goldschätze für sich behütet haben, zur Einsicht gelangen und dieselben durch Vermittlung der Sparkassen und Banken an die Reichsbank baldigst gelangen lassen. In deren Händen ist das Gold eine mächtige wirtschaftliche und politische Waffe, die über den Verlauf von Krieg und Frieden entscheidend mitwirkt — in den Händen der Sammler aber jinkt das edle Metall, das dem Volke zurzeit als Wertzeichen, für den Verkehr völlig entbehrlich ist, zum Spielzeug herab, das in seinem Wertes fast ausschließlich nicht mehr Wert hat als irgend ein Schmutz oder Tand. Danach handle jeder, den es angeht, wie er es dem Vaterlande gegenüber zu verantworten vermag.

Ein neues Mittel zur Aufbewahrung von Obst, das sich bei gründlichen Prüfungen sehr bewährt hat, besteht darin, die Früchte in kaltes Wasser zu tauchen, in dem 3 v. H. einer 40prozentigen Formaldehyd-Lösung enthalten sind. Nach 10 Minuten werden sie herausgenommen und auf Drahtgitter gelegt, wo sie abtropfen und wieder trocken werden. Früchte mit weichem Fleisch, von denen man auch die Schale mitkühlt, wie Trauben, Kirschen, Pflaumen, werden nach ihrem Aufenthalt in der Lösung noch 5 Minuten lang in klarem Wasser getaucht, ehe man sie wieder trocknen läßt. Für Früchte mit hartem Fleisch, die gewöhnlich geschält gegessen werden, also für Äpfel und Birnen, ist diese zweite Wäsche nicht geboten. Nach den vorliegenden Berichten sind die Ergebnisse des Verfahrens wunderbar erfolgreich. Das Formaldehyd wirkt in einer Lösung von 40 v. H. sehr stark keimtötend und vernichtet allerhand Pilze und andere Fäulnis-erreger, Bakterien und überhaupt alle Kleinwesen, die auf der Oberfläche von Früchten leben und deren Zerlegung einleiten, mit Sicherheit und in kurzer Zeit. Vergleichende Versuche haben auch gezeigt, daß die so behandelten Früchte durchaus gesund bleiben und noch vollkommen genießbar sind, wenn eine andere Probe, die ohne weiteres aufbewahrt wurde, schon längst schimmelig geworden war.

Einstellung von Unteroffizieren. Bei der immobilien Erbschafts-Abteilung des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 „Dramen“ werden noch Unteroffiziere, möglichst felddienstfähige, eingestellt. Meldung in der Artilleriekaserne Gonsenheim bei Mainz.

Berlin, 7. Oktober. Vom Kriegsgericht in Tilsit wurde dem „Vorwärts“ zufolge ein Telegraphenoberleitungsaufsichtler zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Als die Russen in Tilsit waren, fragten sie den Vertreter des Postdirektors, den Sekretär Papendick, wo das Kabel liege. Der Gefragte gab eine ausweichende Antwort. Darauf trat aber der Oberleitungsaufsichtler, ohne daß er gefragt und aufgefordert worden war, hervor und sagte, Papendick sei doch noch kurz vorher an der Kabelanlage tätig gewesen. Dadurch brachte er natürlich den Vertreter des Postdirektors in die größte Gefahr.

Wesentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Freitag den 9. Oktober 1914.

Bewölkung etwas abnehmend ohne erhebliche Regenfälle, nachts wieder fälliger.

Israelitische Gottesdienste

Freitag abend 5 Uhr 30 Minuten, Samstag morgen 8 Uhr 00 Minuten, nachmittags 3 Uhr 30 Minuten, Ausgang 6 Uhr 30 Minuten.

Schlussfest.

Sonntag abend 5 Uhr 30 Minuten, Montag morgen 8 Uhr 00 Minuten, nachmittags 3 Uhr 30 Minuten, abends 6 Uhr 20 Minuten, Dienstag morgen 8 Uhr 00 Minuten, nachmittags 3 Uhr 30 Minuten, Ausgang 6 Uhr 25 Minuten.

Fruchtmarkt in Limburg am 7. Oktober 1914.

Fruchtgattung	Gewicht des Malters	Preis pro Malter	
		heutiger Preis	voriger Preis
Noter Weizen Nassau.	160 Pfd.	20.75	20.50
Weiß. Weiz. (ang. H.)	160 "	20.25	20.00
Rorn	150 "	16.25	15.75
Futtergerste	130 "	0.00	0.30
Braugerste	130 "	0.00	0.00
Safer	100 "	11.10	10.80

Wiesbadener Viehmarktbericht.

Antl. Notierung vom 5. Oktober 1914.

A u f r i e b :			
Ochsen	76	Rälber	120
Bullen	59	Schafe	79
Rühe und Rinder	87	Schweine	1090

Vieh-Gattungen.

Vieh-Gattungen.	Durchschnittspreis pro 100 Pfd. Lebendgewicht	
	heutiger Preis	voriger Preis
Ochsen:		
vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	—	—
do die noch nicht gezogen haben (ungezogen)	—	—
junge, fleischige, nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete	48-51	80-89
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	43-48	80-87
Bullen:		
vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	45-50	79-87
vollfleischige, jüngere	38-44	65-77
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—	—
Rühe und Rinder:		
vollfleischige ausgemästete Rinder höchst. Schlachtwertes	47-52	86-95
vollfleischige ausgemästete Rühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	36-44	72-82
wenig gut entwickelte Rinder	42-46	78-85
ältere ausgemästete Rühe und wenig gut entwickelte jüngere Rühe	33-36	66-72
mäßig genährte Rühe und Rinder	—	—
Rälber:		
mittlere Mast- und beste Sauglälber	56-60	94-100
geringere Mast- u. gute Sauglälber	—	—
geringer Sauglälber	—	—
Schafe:		
Mastlamm und Masthämmler	45 1/2	94
geringere Masthämmler und Schafe	—	—
mäßig genährte Hämmler und Schafe (Westschafe)	—	—
Schweine:		
vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	53-55	68-70
vollfleischige Schweine um 160 Pfd. Lebendgewicht	53-54	68-69
vollfleischige von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	54-56	69-70
vollfleischige von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	52-53	65-66
Marktverkauf: Bei mittlerem Geschäft bei Großvieh und Schweinen Ueberstand, Kleinvieh langsam geräumt.		
Von den Schweinen wurden am 5. Oktober 1914 verkauft: zum Preise von 70 Mk. 136 Stück, 60 Mk. 55 Stück, 68 Mk. 61 Stück, 66 Mk. 59 Stück, 65 Mk. 22 Stück, 64 Mk. 12 Stück.		

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle persönliche Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben. Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unaussprechlich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können.

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben. Der Ausschuss wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Berlein, Sanitätsrat, H. Beder, Bankdirektor, E. Hirsch, Direktor des Vorkampfbereichs, W. Goltermann, Regierungsrat und Baurat, Jos. M. S. Hupfeld, Rentner, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. E. Lande, L. Lazard, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lyuder, Kontre-Admiral z. D., D. Nowak, Bankdirektor, Hh. Stadt, Hofbuchhändler B. Strauß, Rentier, Ph. Sulzer, Rentner, H. Veckenmeyer, Pfarrer, A. Wolff, Architekt.



Jede Gabe, die während des Krieges in ein **Samelschiffchen** der **Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** fließt, wird an die **„Rote Kreuz-Sammlung im Kriege 1914“** überwiesen.

